

Schlimme Diagnose und keine Arznei

Ärzte-Bilanz Altenburger Land

Hausärzte-Mangel im Altenburger Land bleibt

Altenburg. Die korrekte Versorgung eines Landstrichs mit Ärzten berechnet sich nach ziemlich komplizierten mathematischen Formeln. Die Grundregeln dafür stellt aber die Politik auf. Und in zehn Jahren wird mit Sicherheit alles noch viel schlimmer sein als es die meisten heute schon empfinden. Diese drei Grunderkenntnisse dürfte die Handvoll Interessenten in Sachen Ärzteversorgung vom SPD-Forum vorgestern Abend auf jeden Fall mitgenommen haben. "Drohender (Haus-)Ärztmangel im Altenburger Land" hieß das Thema, zu dem die Gäste eine Fülle von Daten präsentierten. Und diese Fakten belegten: "Ein wirklicher Ärztemangel ist im Altenburger Land noch nicht eingetreten", so Hartmut Schubert, Staatssekretär im Thüringer Sozialministerium, anhand einer Tabelle, die einzig bei den Hausärzten ein deutliches Defizit erkennen lässt. "14 Hausärzte dürften sofort fürs Altenburger Land eine Zulassung erhalten. Sonst sind wir jedoch relativ gut versorgt." Was eine Besserung dieser Situation so relativ aussichtslos macht, ist die Tatsache, "dass es sich um kein spezielles Altenburger Problem, sondern um ein Thüringer Problem handelt", wie Amtsarzt Dr. Bernhard Blüher erläuterte. In Eisenach fehlen eben auch 20 Hausärzte, in Gotha 26 und selbst in der Landeshauptstadt 21. Und das ist obendrein nur die Momentaufnahme. Wie dramatisch sich diese Situation in den nächsten Jahren entwickeln wird, illustrierte Regina Feldmann, Vorsitzende der Kassenärztlichen Vereinigung Thüringen, mit einer Grafik, die an eine gefährliche Fieberkurve erinnert. In allen ambulanten Fachdisziplinen von Anästhesie bis Urologie ist der Anteil älterer Ärzte verhältnismäßig hoch, bei den Hausärzten jedoch ist er katastrophal. Zwölf der 60 Hausärzte im Altenburger Land sind bereits über 60 Jahre alt und könnten praktisch von heute auf morgen aufhören. Und 26 sind zwischen 50 und 59, sind also wohl spätestens in zehn Jahren weg. "Das sind schon Zahlen, die erschrecken", sagte Diplommedizinerin Feldmann, die selbst als Allgemeinärztin in Südthüringen tätig ist und die Situation vor Ort kennt. "Wir haben die Ärzte nicht, wir werden sie nicht bekommen, auch nicht mit all den Maßnahmen, die jetzt eingeleitet wurden", diagnostizierte sie nüchtern. Die Zahl der Medizinstudenten und die danach üblicherweise eingeschlagenen Karrieren, beispielsweise in Forschung und Industrie, lassen keine andere Schlussfolgerung zu. "Ohnehin können wir die Früchte jeder heutigen Korrektur erst in zwölf Jahren ernten." Und diese Korrekturen sind schwierig genug. Bernhard Blüher weiß als Amtsarzt, wie hoch die Belastungen gerade der Hausärzte durch immer neue rechtliche Bestimmungen und bürokratische Regelungen von Jahr zu Jahr geworden sind. "Die Kassenärztliche Vereinigung und auch ein Landesministerium können nur einen kleinen Spielraum nutzen", erläuterte er. "Ohne Veränderungen in den limitierenden und die Ärzte demotivierenden Einschränkungen, die die Bundespolitik verantwortet, bleibt unser Einfluss gering."

Bernhard Blüher: „Ohne Veränderungen in den limitierenden und die Ärzte demotivierenden Einschränkungen, die die Bundespolitik verantwortet, bleibt unser Einfluss gering.“

Regina Feldmann: „Wir haben die Ärzte nicht, wir werden sie nicht bekommen, auch nicht mit all den Maßnahmen, die jetzt eingeleitet wurden.“

Ärzte-Bilanz Altenburg Land

Fachdisziplin	Anzahl Ärzte	Versorgungsgrad %
Anästhesisten	2,0	126,8
Augenärzte	6,0	101,2
Chirurgen	5,0	219,6
fachärztlich tätige Internisten	14,0	350,3
Frauenärzte	10,0	136,3
HNO-Ärzte	4,0	134,4
Hautärzte	3,0	113,2
Kinderärzte	7,5	152,7
Nervenärzte	5,0	133,2
Orthopäden	5,0	117,5
Psychotherapeuten	13,5	113,0
Radiologen	2,0	150,6
Urologen	3,0	120,9
Hausärzte	59,5	86,7

Quelle: Planungsblatt Kassenärztliche Vereinigung Thüringen

Kommentar Günter Neumann

Wettbewerb um Ärzte braucht Ideen

Die Statistik ist das eine, die Stimmung der Patienten - übrigens auch der Ärzte - etwas ganz anderes. Getoppt nur noch von der Aussicht, dass es in den nächsten Jahren noch schlimmer wird, weil alles bislang veranlasste Gegensteuern nicht ausreicht, um die Kernprobleme zu lösen: Zu wenig Medizinstudenten und von Staats wegen immer unattraktivere Bedingungen, gerade für Hausärzte.

Besonders ärgerlich ist, dass der Kommunalpolitik bei diesem für ihre Bürger so wichtigen Thema im Grunde die Hände gebunden sind. Bund und Land, Krankenkassen und Lobby-Verbände bestimmen die Gesundheitspolitik. Engagierten Bürgermeistern oder Gemeinderäten bleibt nur ein winziger Handlungsspielraum. Um beim Wettbewerb um den knappen Ärztenachwuchs nicht völlig ins Hintertreffen zu geraten, sind deshalb unkonventionelle Ideen gefragt. Die Kassenärztliche Vereinigung beispielsweise plant wieder Landambulatorien. Warum nicht im Altenburger Land?